

hatten die Wettiner durch Verschwägerung durchgreifenden Einfluß gewonnen, in kurzem wird ihnen die Regentschaft in Hessen zufallen. Es war nur ein neuer Ansatzpunkt in dem weitverzweigten Machtbereich der Dynastie, wenn sie jetzt auch im Nordwesten des Reichs Terrain zu gewinnen suchte. Auch schienen ja die Aussichten des Hauses mit der Erwerbung Frieslands auf diesem Boden noch keineswegs abgeschlossen. Es ist bekannt, wie die Wettiner seit 1485 die Anwartschaft auf Jülich und Berg besaßen. Ich finde in den Akten des Dresdner Staatsarchivs, daß sich die kaiserliche Diplomatie sogar mit dem Plane trug, die territorialen Erwerbungen des Hauses im Norden noch weiter zu vervollständigen und abzurunden. Im Jahre 1505 ließ Maximilian bei Herzog Georg anregen, ob nicht auch noch das Bistum Utrecht an die Albertiner und zwar an den Hochmeister Friedrich zu bringen sei. Dieser sollte es gegen die Coadjutorei in Magdeburg eintauschen, die er gleichfalls besaß und welche nebst einer jährlichen Pension an den derzeitigen Utrechter Bischof, Friedrich von Baden, übertragen werden sollte. Ich weiß nicht, wie Herzog Georg diese Vorschläge des Kaisers, welche ihm durch den Grafen Eitelfriedrich von Hohenzollern überbracht wurden, aufgenommen hat; ausgeführt worden sind sie jedenfalls nicht. Aber auch abgesehen hiervon muß man sagen, daß sich dem Hause im Norden die glänzendsten Aussichten eröffneten, vorausgesetzt allerdings zweierlei: erstens nämlich, daß der Inhaber des neuen Territoriums durch die vereinigte Macht des Hauses gestützt würde, und zweitens und vor allem, daß er der geeignete Mann sein würde, das einmal Erworbene mit Energie und Beharrlichkeit zu behaupten. Diese beiden Voraussetzungen trafen nun leider nicht zu. Schon längst ehe der Zwist unter den Wettinern durch die Kirchenspaltung offenkundig und sozusagen weltgeschichtlich wurde, hatte er seine schädlichen Einwirkungen auf die politische Stellung des Gesamthauses geltend gemacht. Es wäre wahrhaftig eine eitle Hoffnung gewesen, wenn die Albertiner für ihre friesische Unternehmung auf eine Unterstützung durch ihren kurfürstlichen Vetter gehofft hätten! Und die Sache wurde dadurch nicht besser gemacht, daß wenigstens Herzog Heinrich, der eigentliche Erbe Frieslands, den Ernestinern enger verbunden war als sein Bruder Georg. Dadurch zerfiel er wieder mit